Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:

Für England	10d.
„ Deutschland	80 Pf.
„ Oesterreich	50 Kr.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz	1 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint alle 14 Tage.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:
R. GUNDERSEN,
96, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

No. 62. IV. Jahrg. **London, den 23. Februar 1889.** **Preis per No. 1d.**

Grundlage und Grundprincipien des Anarchismus.

III.

Wenn auch die Sozialisten fast aller Schulen die Beseitigung des Privateigenthums auf ihr Programm geschrieben, so können sich doch alle, ausser den Anarchisten, noch nicht dazu entschliessen, ebenfalls mit der Autorität aufzuräumen, trotzdem die göttliche Autorität von den meisten längst in die Rumpelkammer geworfen wurde Sie behaupten, es könne ohne Autorität gar keine gesellschaftliche Organisation stattfinden, überhaupt könne bei dem gegenwärtigen versklavten Menschenmaterial von Handeln aus eigener Initiative keine Rede sein, es müsse zu Allem getrieben werden u. s. w., und wäre somit jeder Fortschritt unmöglich.

Blicken wir nun aber zurück bis in die primitivsten Zustände der menschlichen Gesellschaft, so sehen wir, dass alle Fortschritte immer aus dem Impuls der Individuen hervorgingen und die Regierungen und Pfaffen, die Autoritäten, stets suchten dieselben zu hemmen, bis sie nach oft heftigen und blutigen Kämpfen gezwungen waren, der Macht des Wissens zu weichen. Die Menschheit hat sich daher nicht dank sondern trotz der Autorität auf ihren jetzigen Standpunkt emporgeschwungen.

Man mag hier vielleicht einwenden, dass der materielle Nutzen einzelner Individuen einen Sporn zum Denken und Forschen und somit zum Fortschritt gab. Das muss allerdings in vielen Fällen zugegeben werden, aber damit ist noch keineswegs gesagt, dass, wenn die aus den Fortschritten in Wissenschaft und Technik entstammenden materiellen Vortheile nur der Allgemeinheit und dem einzelnen Individuum bloss als Theil derselben zu Gute kommen, der Forschungstrieb abgeschwächt werde. Dieser Trieb liegt mehr oder weniger in der menschlichen Natur, und er wird desto stärker hervortreten, je weiter die Menschheit in die Geheimnisse der Natur zu blicken vermag. Das Verlangen nach dem Verständniss der Ursachen und Wirkungen, der Durst nach Wissen wächst mit der Zunahme der Erkenntniss, es ist daher nicht nur keine Gefahr vorhanden, dass nach Beseitigung der Autorität und des Eigenthums ein allgemeiner Stillstand eintreten würde, sondern, da die Gelegenheit, sich in jeder Beziehung auszubilden, jedem Einzelnen zu Theil werden wird, — was heute nicht der Fall ist — so ist mit Sicherheit anzunehmen, dass die Fortschritte in einer freien Gesellschaft, im Vergleich zu den heutigen, auf allen Gebieten riesige sein werden.

Schon ein Blick in das Alltagsleben von heute lässt uns erkennen, dass die Menschen trotz ihrer anerzogenen Sklavennatur in ihren gewöhnlichen Arbeiten sehr Vieles aus eigener freier Initiative thun, und nicht gerade das Unwesentlichste; ja, fast scheint es, als ob gerade durch dieses freie oder freiwillige Handeln in der Sklaverei die bedeutendsten Fortschritte auf dem Felde der Arbeit gemacht worden wären; dieselben lassen sich am Ende alle zurückführen auf einst anscheinend überflüssige Hammerschläge, überflüssige Feilen- und Hobelstösse, überflüssige Pinselstriche u. s. w. Kein Produkt wurde eher spiegelglatt und polirt verlangt, als bis man die Möglichkeit sah, es so herzustellen, und dies konnte man nur durch die Arbeit selbst ausfinden.

Trotzdem die Arbeiter bei ihrer Arbeit hungern, thun sie immer mehr, als eigentlich von ihnen verlangt wird. Sogar der Bauernknecht, wenn er den Dünger zum Felde führt, ist stolz darauf, seine "Wagenladung" recht schön geformt durch das Dorf bis auf das Landstück zu bringen, und pflügt er ihn unter, dann bildet er sich nicht wenig ein, wenn er grade Furchen ziehen kann; das Getreide würde aber bei günstiger Witterung auch ohne diese sorgsamen Vorkehrungen wachsen und gedeihen. Die verschiedenartig geformten Backwerke, welche wir täglich in den Schaufenstern der Bäckerläden erblicken, hat man blos den in ihren Ruhepausen vorgenommenen unnöthigen „Spielereien" der Bäcker zu verdanken. Und so könnte man Hunderte von Beispielen anführen, die beweisen, dass der Antrieb zum Handeln nicht erst durch eine Autorität hervorgerufen zu werden braucht; nein, diese ist, wie schon angedeutet, gerade der Faktor, welcher die freie Initiative in ihrem ersten Keime zu ersticken droht.

Man betrachte die Familie von heute, wo der Vater als erste Autorität obenansteht und dem Kinde nur das zu thun erlaubt, was ihm als gut dünkt; und man betrachte den Staat, der mit wachsamem Auge das Mouvement eines jeden seiner Unterthanen bewacht und ihn, falls er die von ihm, dem Staat, vorgeschriebenen Gesetze übertritt oder umgeht, zur Strafe zieht; da heisst es: so handle und nicht anders.

Dass unter einem solchen Systeme die Menschheit noch nicht total versumpfte, beweist nur, dass die besseren, natürlichen Triebe stärker sind, wie die eingeimpften und erkünstelten Eigenschaften, — und eine solche ist das Fügen unter die Autorität — und die ersteren sollen der anarchistischen Gesellschaft als Basis dienen.

Man braucht, um sich die Grundlagen des Anarchismus zu veranschaulichen, nicht dickleibige Bücherbände zu durchstöbern, sondern man studire die Menschen. Man gehe hauptsächlich unter die Armen und Enterbten und sehe welche Eigenschaften sich da kund geben.

Warum sehen wir die Hungrigen und Nackten auch in den armen Stadtvierteln singend durch die Strassen ziehen und um eine Gabe flehen? Ruft man ihnen dort vielleicht zu: geht in's Abeitshaus, da werdet ihr versorgt, wie der offizielle Spruch der Ausbeuter lautet und wie der Bittende auch häufig vor ihren Thüren zu hören bekommt? Nein, man hilft direkt, man reicht ihnen von dem Wenigen, was man besitzt, von dem sauer erworbenen, ja oft selbst erbettelten.

Diese Thatsache, dass heute noch, wie schon von jeher, der Bettler sein Stück Brot mit dem Bettler theilt, gibt uns Bürgschaft, dass die Menschen in solchen Verhältnissen, wo die Existenz eines Jeden gesichert ist, in Eintracht bei einander leben werden; sie gibt uns Bürgschaft, dass trotzdem die Arbeiter durch die heutigen Verhältnisse gezwungen sind, sich gegenseitig zu bekämpfen und zu zerfleischen, das Solidaritätsgefühl, das Gefühl der Zusammengehörigkeit in ihnen, wenn auch nur schlummernd lebt. Bei seinem vollständigen Erwachen wird der ganze Antagonismus schwinden, welchen Gesetze und Autorität hervorriefen.

Es wird aber auch die Menschen dazu veranlassen, das Aufkommen von Autoritäten für immer unmöglich zu machen durch selbstständiges freies Handeln.

Schamloser Egoismus

schuf das Privateigenthum und hält es bis jetzt noch aufrecht. Diesen Egoismus zu vernichten, muss unsere Aufgabe sein.

Sprecht einem feisten Bourgois von allen möglichen politischen Freiheiten, er wird, seinen fetten Wanst streichend, erwidern: jawohl, mein Freund, das sind ideale Bestrebungen und solange der Arbeiter im Rahmen dieser Bestrebungen verbleibt, hat derselbe meine Sympathien auf seiner Seite! Sprecht aber demselben Kerl von Aufhebung des Privateigenthums und sein bis dahin wohlgefällig lächelndes Vollmondsgesicht wird zur hässlichen Fratze entstellt werden. Gleich einer wilden Bestie, welcher man den erjagten Raub abnehmen will, wird er sich gebärden.

Und warum denn das? — Nun aus dem einfachen Grunde, weil die heut noch vorhandene Möglichkeit des Privatbesitzes es ist, welche den einzelnen Menschen veranlasst, in verbrecherischer Weise andere Menschen, geboren mit demselben Anspruch auf den Genuss aller Lebensgüter, zu seinem Sklaven, zu Werkzeugen zu machen, welche es ihm ermöglichen, ohne eigene Anstrengung, ohne eigenes Thätigsein für die Ergänzung der Lebensgüter, den Löwenantheil dieser Güter für sich in Anspruch zu nehmen.

Einmal geschieht dies, um sich den denkbar grössten Genuss des Lebens (welcher sogar in den meisten Fällen in Schwelgerei ausartet) zu verschaffen und zum andern, um die persönliche Macht des Besitzenden so zu vergrössern, dass die in seinem Interesse Arbeitenden in immer grössere ökonomische Abhängigkeit und damit in immer tiefere individuelle Unfreiheit gebracht werden.

Diese angestrebte Vergrösserung der persönlichen Macht des Besitzenden, oder, was ja dasselbe meint, die Vergrösserung der Macht der besitzenden Klasse und der mit einer solchen Vergrösserung verknüpften, ausgedehnteren Abhängigkeit der Arbeiter ist es nun, welche unsere Gegner aller Art veranlasst, die zentralistische Organisation aller Dinge, den Staat mit allen seinen schurkischen Einrichtungen nicht allein aufrecht zu erhalten, sondern zu verstärken.

Blicken wir um uns: in der ganzen sog. zivilisirten Welt, tritt uns eine Verschärfung der schon jetzt drakonischen Gesetze entgegen.

Ueberall haben wir eine oftmals wiederkehrende Vergrösserung der Kriegsheere zu verzeichnen. Ueberall sehen wir eine kolossale Vermehrung der Polizeikräfte und überall beeilt man sich mit der Errichtung neuer Zuchthäuser.

Vergrössert man denn nun, wie man den Arbeitern einzureden versucht, die Heere einzig und allein, um die von Nationalfanatikern gezogenen Grenzen gegen nachbarliche Angriffe zu schützen? Lächerlich, — wir wissen nur zu gut, dass die gekrönten Bestien und deren schmutzige Sippe mit dem Umstande bekannt sind, dass Millionen revolutionärer Proletarier bereit sind, die „erste beste" Gelegenheit, welche ja durch einen Krieg geboten wäre, zu benutzen, um hinter dem Rücken der operirenden Armeen eine Macht zu mobilisiren, die allen Tyrannen und Ausbeutern die Genicke brechen würde.

Nein, — man vermehrt die Massenmordinstrumente und drillt eine immer grössere Anzahl von Massenmördern heran, um das immer mehr hervortretende Klassenbewusstsein und den immer grösser werdenden Klassenhass der Arbeiter zu unterdrücken, um dadurch die Institution des Privatbesitzes aufrecht zu erhalten.

Man verschärft die Gesetze um die Agitation der revolutionären Arbeiter, welche auf Abschaffung des Privatbesitzes gerichtet ist, zu verhindern.

Man vermehrt die Anzahl der Strolche, Polizisten genannt, um das „heilige" Eigenthum zu beschützen, denn Niemand wird doch so dumm sein, behaupten zu wollen, die Polizei sei ebenfalls zum Schutze der Arbeiter da.

Man baut neue Zuchthäuser, um Raum zur Unterbringung der immer zahlreicher werdenden Angreifer auf das Privateigenthum zu gewinnen.

Aber trotz allen diesen schuftigen Massnahmen wird man der proletarischen Bewegung nicht Herr werden, denn schon haben Millionen von Arbeitern erkannt, dass die heutige Gesellschaft und der Privatbesitz nur auf schmutzigem Egoismus basirt sind. Und diese Millionen von Arbeitern lassen sich nicht so ohne weiteres beseitigen, ebensowenig aber ist denselben das einmal erwachte Klassenbewusstsein und der mit demselben verbundene Klassenhass zu nehmen.

Ausserdem aber vermehrt sich die Armee der revolutionären Proletarier von Tag zu Tag, und wird damit immer unbezwinglicher.

So wird bald der Zeitpunkt herangekommen sein, an welchem die geschundenen und enterbten Lohnsklaven, den schamlosen Egoismus, auf welchem die heutige Gesellschaft basirt ist, vernichten werden, um auf den Trümmern derselben eine Gesellschaft zu errichten, in welcher im Gegensatz zur heutigen die Solidarität, die Brüderlichkeit, die Basis sein wird.

„Einer für Alle und Alle für Einen" wird die Grundlage der neuen, der „freien" Gesellschaft sein.

Nicht bevor dieses Ziel erreicht, dürfen wir ruhen, agitire ein Jeder nach besten Kräften, denn je grösser die Zahl der klar und vollbewussten Proletarier ist, mit um so grösserer Zuversicht können wir auf die Erringung des Sieges rechnen. *-l.*

Vergangenheit und Gegenwart.

Eine der hervorragendsten Epochen, wo das Volk kämpfte, um sich die Freiheit zu erringen, ist unstreitig jene Revolution im Mittelalter, bekannt unter dem Namen: „Der Bauernkrieg."

Schon der Name sagt uns, dass hier die niederste, die unterdrückteste Klasse, auf deren Kosten die ganze Gesellschaft lebt, ihr Blut und Leben einsetzte, um sich aus dem harten Joch zu befreien; leider aber unterlag sie der herrschenden Klasse nach jahrelangem, mühevollen und tapfern Ringen und wurde dann von Neuem und viel schwerer in die Sklaverei geschmiedet.

Es war in der Zeit von 1492 bis 1527, wo die Landbevölkerung und das städtische Proletariat mit den Waffen gegen die Machtbesitzer kämpften; wenn Vortheile errungen, aber durch leere Versprechungen und Vorspiegelungen von Seiten der herrschenden Klasse, ebenso durch Verrath der eigenen Führer wieder darum gebracht wurden.

Vor Allem müssen wir den Zeitpunkt der Erhebung ins Auge fassen, welche Mühe und Aufopferung damals die Agitation kostete, die die Revolution herbeiführte. Während heute fast ohne Ausnahme Jedermann das geschriebene Wort lesen kann, war in jener Zeit das Volk des Lesens und Schreibens unkundig, die Wünsche und Forderungen konnten nur von Munde zu Munde mitgetheilt, sowie die Uebelstände, welche beseitigt werden sollten, einzeln oder zeitweise in geheimen Versammlungen besprochen werden. Trotz der vielen Hindernisse pflanzten sich jedoch die revolutionären Ideen in jener Zeitperiode schnell fort. Während wir heute stattgefundene Ereignisse, die hunderte von Meilen entfernt geschehen, in wenigen Stunden erfahren, bedurfte es damals im Innern von Deutschland oft mehrerer Wochen, ehe man den Stand der Verhältnisse am anderen Ende des Landes erfuhr. Aber dennoch vereinigten sich Tausende von zerstreut wohnenden Bauern und kämpften gegen die Macht der Fürsten und Pfaffen, des Adels und der Patrizierstädte, denn die Begeisterung für die Freiheit zu kämpfen, sich ein menschenwürdiges Dasein zu erringen, ist jederzeit vorhanden, sobald dem Volke die Augen aufgehen und die Unterdrückung sowie Ausbeutung schamlos und offen zu Tage tritt. Die Ausbeutung des Bauernstandes im Mittelalter geschah so unbarmherzig, wie sie heute mit den Lohnarbeitern geschieht.

Der Bauer, ohne jede Stütze und in den meisten Fällen Leibeigener, wurde von seinem Gutsherrn bei lebendigem Leibe geschunden, sein jeweiliger Herr konnte ganz nach Belieben mit ihm verfahren, schalten und walten; er war Herr zugleich über dessen Weib und Kind, Hab und Gut, Leben und Tod.

Das Leben des Landvolkes jener Zeit ist von dem der heutigen Lohnarbeiter wenig unterschieden oder höchstens in der Form. Der Bauer wurde mit roher Gewalt zum Frohndienste gezwungen und blieb unter Entbehrung aller Genüsse sein ganzes Leben lang dem Elende preisgegeben. — Der heutige Lohnsklave wird durch die Gewalt des Hungers gezwungen, sich für den denkbar niedrigsten Preis an einen jeweiligen Herrn zu verkaufen, ist noch froh, wenn es ihm an einem solchen „Herrn" nicht mangelt, da er sonst hungernd und frierend die Strassen durchwandern muss, ohne Unterkunft finden zu können.

Enthielt die Idee, für welche in jener Zeit gekämpft wurde, noch sehr vieles, welches wir als schädlich erkannt und daher über Bord warfen, so müssen wir bedenken, dass damals die privatkapitalistische Produktionsweise noch wenig entwickelt war, keine Spur von Eisenbahnen, Maschinen, Telegraphen etc. war vorhanden, denn die Keime für das „moderne" Gesellschaftssystem entwickelten sich erst später. Aber wenn auch die Forderungen jener Zeit zahm genannt werden müssen, traten sie doch gegen die grenzenlose Herrschsucht der Mächtigen auf und drohten diesen Gefahr. Die radikaleren Elemente jener Revolution hatten wohl in einigen Punkten klarere und weitergehendere Forderungen, doch mangelte der grossen Masse des Volkes der Begriff davon. Der Communismus, welcher gelehrt wurde, hatte noch die autoritäre Gestalt des patriarchalischen Wesens an sich.

Der Fortschritt, dessen wir uns heute bewusst sind, besteht darin: aus dem Ringen unserer Vorfahren nach Freiheit Erfahrungen und Kenntnisse geschöpft zu haben.

Nur die bitterste und drückendste Noth war es, welche der Landbevölkerung die Waffen in die Hand drückte, die Revolution herbeiführte; und da in jener Periode alle gebräuchlichen Waffen beinahe in jedem Hause sich vorfanden, so war das Volk seinen Unterdrückern nicht nur gewachsen, sondern beinahe überlegen. Die stehenden Heere, wie solche die Regierungen heute besitzen, waren noch nicht geschaffen, sowie jene mörderischen Geschütze, die furchtbaren Zerstörungsmittel erst im Entstehen begriffen. Brach in jener Zeit in den Städten ein Conflict zwischen dem Volk und der Stadtwache (Obrigkeit) aus, sogleich erschien das erstere bewaffnet am Platze, nicht wie heute bei den Demonstrationen und Versammlungen mit leeren Händen oder höchstens mit ein paar Steinen und Spazierstöcken etc. versehen, wodurch es der wohlbewaffneten Polizei sehr leicht wird, die Arbeiter zu zerstreuen.

Ein starker Hemmschuh der Revolution jener Zeit war jedoch die Religion, der blinde Glaube an einen „Gott" und obwohl das Volk die Pfaffen bekämpfte, die Klöster ihres gestohlenen Reichthums entleerte und sie verbrannte, rüttelte es nicht an dem Phantombilde Gott — dieses Schreckbild, erfunden um mittelst desselben das Volk ruhig ausbeuten zu können, sollte trotzdem bestehen bleiben und nur einige zu abgeschmackte Ceremonien beseitigt werden.

Mit Hilfe dieses Gottesschwindels gelang es den Fürsten und Pfaffen, wenn die brutale Gewalt nicht ausreichte, die Bauern zu betrügen — da alle Versprechungen bei „Gott" beschworen wurden — um, sobald die Söldnerhorden zusammengezogen waren, die Bauern vernichten zu können.

Eine weitere Ursache, dass die Revolution für das Volk verloren ging, war, dass die Einigkeit vollständig fehlte; von dem Druck, der auf dem Volke lastete, waren alle überzeugt, auch davon, denselben zu entfernen, jedoch liefen die Vorschläge weit von einander: während die fortgeschrittensten Elemente eine Radicalkur an der Gesellschaft vollziehen wollten, verlangten die Zaghafteren nur ganz bescheidene Forderungen und unterhandelten (parlamentirten) mit ihren Unterdrückern, liessen sich durch die Versprechungen ihrer Feinde bewegen, die bisherigen Kampfgenossen im Stiche zu lassen, sich von ihnen zu trennen, wodurch Niederlagen herbeigeführt wurden. Was noch übrig blieb, um die Bauern ganz zu besiegen, vollendete der Verrath der Führer.

Ganze Volkshaufen wurden auf hinterlistige Weise von den adeligen Führern, welche aus selbstsüchtigem Zanken und persönlichem Streite wegen Besitzthums zu dem Volke übergetreten waren, den Lanzknechten und Reitern der herrschenden Klasse in die Hände gespielt, was der Revolution den Garaus machte.

Wie viele Opfer in diesen Befreiungskämpfen fielen, ist nicht möglich genau anzugeben; allein in Ungarn sollen von dem Adel an 60,000 Bauern massakrirt worden sein, zu Tausenden hingen die Bauernleichen an den Bäumen neben den Strassen oder bei niedergebrannten Dörfern. In den anderen Ländern, wie Würtemberg, Schwaben, Baiern, Elsass, der Pfalz, Schweiz, Steiermark, Kärnthen und Salzburg waren die Grausamkeiten, welche die Herrschenden an den überwundenen Bauern ausübten, nicht minder. Nach dem allgemeinen Gemetzel war Foltern, Verstümmeln, Rädern und Enthaupten an der Tagesordnung, ohne der Kerkerstrafen noch im Besonderen zu erwähnen. Die schwersten Contributionen, die drückendsten Abgaben wurden den Bauern durch ihre Unterdrücker von Neuem auferlegt; die Leibeigenschaft mit härteren Bestimmungen ausgedehnt, um dem Volke die Gelüste nach Freiheit zu vertreiben. Es gelang der herrschenden Klasse die Völker in Mitteleuropa lange, lange Jahre in einem Zustand vollständiger Lethargie zu erhalten. Die revolutionäre Idee, die Energie des Volkes schien gebrochen und todt zu sein, bis erst in diesem Jahrhundert das Streben nach Freiheit von neuem, dafür aber auch stärker auflebte.

Die Klassenkämpfe des Mittelalters fielen zum Nachtheil des Volkes aus; es musste sein edles und schönes Beginnen, sich vom Drucke der Herrschaft und Ausbeutung zu befreien, mit Strömen von Blut bezahlen, seine Opfer waren vergebens gebracht. Doch der jetzigen Generation sollen die Klassenkämpfe des Mittelalters zu der Lehre dienen, dass nie und niemals die herrschende Klasse ihre Vorrechte und Privilegien freiwillig aus der Hand gibt, sondern dass Alles, was wir wollen, ihr gewaltsam entrissen werden muss.

Ferner möge es den heutigen Revolutionären zur Warnung dienen, dass dieselben einen Verrath an der Sache des Volkes begehen, sobald sie mit den Gegnern parlamentiren oder dies nur beabsichtigen. Wie in den Bauernkriegen die Unterhandlungen nur der Herrschaft zum Vortheile gereichten, um Zeit und Mittel zur ferneren Unterdrückung des Volkes herbeizuschaffen, so ist es auch jetzt. Die herrschende Klasse von heute sucht durch Versprechungen von Reformen die revolutionäre Idee aus dem Volke zu verdrängen und ihre Macht durch brutale Gewalt immer mehr zu befestigen. Mit schönen Worten und wohlklingenden Phrasen verkünden die jetzigen Machthaber ihre „guten Absichten" zu Gunsten des Volkes, ohne jemals an die Erfüllung ihrer Versprechungen zu denken.

Eine nur annähernde Verwirklichung unseres Zieles im Rahmen der bestehenden Gesellschaftsform ist vollkommen ausgeschlossen. Wahre, reelle Freiheit und Gleichheit aller Menschen schliesst alle Gesetze, Herrschaft, Eigenthum u. s. w. aus, wozu also mit der Bourgeoisie parlamentiren, die ausgerottet werden muss?! Die Arbeiter, welche ihr Klassenbewusstsein erlangt haben, aber auf die Erlösung durch den Parlamentarismus hoffen, sind mehr zu bedauern, als die grosse indifferente Masse, welche ihr Elend wohl fühlt, aber die Ursache nicht begreift.

Die Vervollkommnung und Weiterverbreitung der Ideen zur Befreiung aller Menschen, sowie die Erkenntniss, dass von den jetzigen staatlichen Einrichtungen nichts in die zukünftige freie Gesellschaft mit hinübergenommen werden darf, dass die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen verschwinden muss, blieb der jetzigen Generation aufgespart.

In den Bauernkriegen verlangten die Revolutionäre: die vielen geistlichen und weltlichen Herrn zu beseitigen. Abschaffung der geistlichen (Inquisitions-) Gerichte, sowie der Zinsen, wenn diese die Höhe des entliehenen Kapitals erreicht hatten. Confiscation der geistlichen Güter für das Volk Freiheit der Jagd, Fischerei, Weide und Wald. Abschaffung der Zölle und ewiger Friede für die Menschheit.

Wir können unsere Forderungen viel kürzer fassen, die aber trotzdem viel weitgehender sind, und zwar:

Hinweg mit Allem, was von Menschen mit der Bestimmung, das Volk zu knechten, errichtet wurde. Dann treten Freiheit, Gerechtigkeit, Menschenliebe und Humanität an ihre richtigen Plätze zum Wohle der ganzen Menschheit.

Die Lohnbewegung der deutschen Tischler.

(Fortsetzung.)

Wenn wir uns nun in allem Ernste die Frage vorlegen: Ist es überhaupt möglich, durch die Fachorganisation auf ihrer jetzt beruhenden Grundlage in Deutschland sowie in irgend einem anderem Culturstaat eine Besserung unsrer Lage herbeizuführen? so muss auch dies mit „Nein" beantwortet werden. Wenn wir die grosskapitalistische Production betrachten, so werden wir bald zu der Ueberzeugung gelangen, dass, so lange die Bewegung in diesem Rahmen gehalten und geleitet wird, dieselbe uns nicht zum Vortheil, sondern zum Nachtheil ist, denn da infolge des Fortschrittes auf dem technischen Gebiete die Maschinen immer mehr und mehr vervollkommnet werden, die Ausbeutung immer raffinirter betrieben wird, der Arbeiter vollständig recht- und schutzlos ist und die Reaction sich immer fester in ihre Burgen setzt, so können wir nicht thatlos zuschauen, wenn wir nicht moralisch und physisch zu Grunde gehen, oder in die alte Barbarei und Knechtschaft des grauen Mittelalters zurückkehren wollen. Ebenso grundsätzlich falsch ist es auch, wenn wir uns dem Wahne hingeben wollten, dass durch die parlamentarische Thätigkeit im Deutschen Reichstage etwas erreicht werden kann. Uns kann kein Altersversorgungsgesetz etwas nützen, weil wir keine Aussicht auf ein hohes Alter haben und ein internationales Arbeiterschutzgesetz mit einem Normalarbeitstag von 10, ja sogar 8 Stunden, wird sich sehr bald als werthlos herausstellen, so lange die jetzige gesellschaftliche Einrichtung besteht. Die Ausbeutung der Lohnsclaven durch das Kapital wird in so raffinirter Weise betrieben, dass jeder Versuch, die Lage der Proletarier auf gesetzlichem Wege zu bessern, eitler Wahn ist. Wenn wir heute Rundschau halten, so werden wir finden, dass Berlin fast im Stande ist, ganz Deutschland mit seinen Producten zu beglücken und zu versehen, denn es sind in der That überall, und sei es auf dem kleinsten Dörfchen, Berliner Möbel anzutreffen. Schauen wir nach Frankreich und vor allem nach dem Süden, wo in ähnlicher Weise producirt wird, so finden wir in verschiedenen Städten, wie z. B. Valence, Die, Avignon, Geschäfte, die monatlich für zwei- bis dreimalhunderttausend Mark Arbeiten liefern. Es bestehen in diesen Geschäften Einrichtungen, die belehrend genug sprechen, in Die z. B. sind von circa 80 dort beschäftigten Tischlern nur durchschnittlich 18—20 gelernte Tischler, also dreiviertel davon sind Schuhmacher, Schneider, Rasierer, Bauernknechte etc., und mit Hülfe der Maschine ist es diesen Leuten möglich, die ihnen zugetheilten Arbeiten zur Zufriedenheit fertig zu stellen. Wir können gewiss nach unserer politischen Anschauung nichts gegen diese Arbeiter einwenden, die, wie die Zahl der Indifferenten glaubt, uns das Brot vor der Nase wegnehmen, welche Ansicht ja entschieden falsch ist, aber einen Punkt haben wir hier, der für den Fabrikanten günstig, aber für uns Proletarier sehr ungünstig ins Gewicht fällt, und namentlich, dass diese später angelernten Tischler auf das eine Geschäft, in welchem sie angelernt, auch angewiesen sind, und sich all' und jede Behandlung und Lohnabzug gefallen lassen müssen, weil bereits in jedem derartigen Geschäfte andere Einrichtungen bestehen und daher die Leute anderswo ihr Fortkommen nicht finden. Für England will ich nur ein einziges Geschäft erwähnen, nämlich das von Hermann in Poplar (im Ostend Londons). Von diesem erzählte mir vor einigen Tagen ein Arbeiter, es sei in jüngster Zeit vorgekommen, dass pro Tag nur 4 Stunden gearbeitet würde, also wöchentlich 24 Stunden und dies sei in einem Monat zweimal der Fall gewesen, aber trotzdem wären noch für £ 6000 (120,000 Mark) fertige Arbeiten geliefert worden. Jetzt kann man sich wohl ungefähr einen Begriff machen, welch' ungeheure Masse man hier fertig stellen könnte, wenn die volle Zeit gearbeitet würde. Wenn wir in Betracht ziehen, dass schon in vielen Geschäften die Theilarbeit so eingeführt ist, dass an einem gewöhnlichen Stuhl 4 Mann arbeiten, nämlich dass einer den vorderen Theil macht, der andere den hinteren, der dritte verputzt und schleift, der vierte polirt u. s. w. und dieses ebenfalls bei den Kastenmöbeln in gleicher Weise eingerichtet ist, so werde ich wohl mit Recht behaupten können, dass alle bis jetzt erstrebten Schutzgesetze nur Palliativmittel sind, die vor den jetzigen wirthschaftlichen Einrichtungen wie Staub von einander fliegen und dass die ganze Fachorganisation nur ein leeres Spielzeug ist.

(Schluss folgt.)

Correspondenz.

New-York, 1. Februar 1889.

Es könnte nicht schaden, wieder einmal von hier Nachricht an die europäischen Genossen zu senden, denn an Ereignissen ist kein Land und keine Stadt arm, ob hier oder „drüben". Die Vorgänge auf den Regierungstischen lassen uns zwar nicht „kalt", trotzdem wissen wir, dass sich dieselben in ihrem Wesen überall, ob in Europa oder Amerika, gleich bleiben.

In kurzer Zeit tritt hier die „republikanische" Partei ans Ruder, d. h. eine andere Anzahl Ausbeuter füllt sich ihre Taschen aus den Produkten der Arbeiter, was seit 4 Jahren die „Demokraten" besorgt hatten. Dass beide herrschende Parteien Räuber sind und auch fernerhin bleiben werden, braucht man wohl nicht erst zu erwähnen; denn wir wissen nur zu gut, dass es so lange der Fall sein wird, als es Regierungen sammt allen drum und dranhängenden Einrichtungen gibt. Andere Dinge erscheinen in unserem Gesichtskreis, denen wir mehr Interesse widmen müssen und die für die Revolution von Bedeutung werden könnten. Leider wird es wohl nur bei dem „Könnten" bleiben, denn es gibt genug Führer, welche ihre Aufgabe, das Abwiegeln, glänzend erfüllen — aber noch mehr blindgläubige Arbeiter, die den Worten ihrer scheinheiligen Führer fest vertrauen. Die Arbeiterorganisationen, welche in diesem Lande die grössten Ausdehnungen erreicht haben, bieten in ihrem Schoosse den fruchtbarsten Boden für das Gedeihen dieser Führer-Clique. Fortwährend werden Beschlüsse gefasst, die die ehrlichen aber indifferenten Arbeiter auszuführen haben ohne dagegen protestiren zu dürfen, da sämmtliches Beamtenthum, jeder einflussreiche und einträgliche Posten mit treuen Mameluken besetzt ist, die einander nicht im Stiche lassen.

Gegenwärtig fängt wieder die „Reform"bewegung zu grünen, also der Waizen der Verführer zu blühen an. In St. Louis tagte vor kurzer Zeit die „Federation of Labour" und erhob von Neuem die Achtstundenbewegung auf ihren Schild, welche im Mai 1886 so kläglich Fiasco gemacht und direkt oder indirekt unseren 8 Genossen in Chicago Leben und Freiheit kostete.

Am 1. Mai 1890 soll abermals die Arbeit niedergelegt, vorher jedoch in 4 Versammlungen die Hauptredeschlacht geschlagen werden, wodurch die Kapitalisten bewogen werden sollen „nachzugeben".

Als Anarchisten können wir doch nicht dagegen sein, statt 10, für denselben Preis nur 8 Stunden arbeiten zu brauchen, d. h. wenn wir Arbeit haben.

Mit dem wäre wohl Jedermann einverstanden, mehr freie Zeit zur Erholung zu haben, aber für eine Bewegung einzutreten, wo die Erreichung dieses Punktes das ganze Ziel ist, wo jeder dieser Führer wie Verführte betheuert, keine Gemeinschaft mit den Sozialisten und Anarchisten sowie deren Bestrebungen zu haben, solches ekelt einem an. Obendrein wird den Arbeitern zur Pflicht gemacht, ruhig zu bleiben, weder durch heftige Reden in den Versammlungen noch durch Anwendung von Gewalt die herrschende Klasse zu reizen, sondern sich, wie es amerikanischen „Bürgern" geziemt, die Schädel von den Knüppeln der Polizei einschlagen zu lassen, wollte sagen, auf dem „gesetzlichen" Weg zu bleiben, denn nur so sei es möglich, diese gerechte Forderung zu erringen. O *sancta simplicitas!* Was könnte uns eine grössere Freude bereiten, als dass Hunderttausende kräftiger Arbeiter bewaffnet gegen die weltliche und geistliche Macht marschiren — in Kurzem, sozusagen im Handumdrehen die ungeheure Kapitalmacht mit ihrem Gesellschaftssystem zertrümmert zu sehen, hingeweht wie ein Kartenhaus.

Welcher Schrecken würde den Ausbeutern in die Glieder fahren, wenn jene Sklaven, die jahrelang vor ihren Blicken erzitterten, vor jedem ihrer Worte erbebten, auf einmal als die Rächer so vieler Schmach und so vielen Elends die Nemesis spielen möchten, statt zu betteln? Gewiss würden sie, in solche zwingende Nothlage versetzt, alles bewilligen, um nur ihr Leben zu retten, denn feig wie die Memmen waren diese Creaturen jederzeit, wenn die Macht mangelte. — Ob das Volk das nächste Mal bei der Abrechnung abermals so human sein wird, diese Repräsentanten einer „göttlichen" Weltordnung durchschlüpfen zu lassen?! Wir wollen es nicht hoffen.

Fortwährend spielen sich solche Reformkämpfe in grösserem oder kleinerem Stile ab, die mit seltenen Ausnahmen nach wochen- oder monatelangem Kampfe voll Entbehrung, wie letztes Jahr der Brauerstreik sowie einige andere Industriebranchen, zu Ungunsten der Arbeiter ausfallen. Gegenwärtig ist ein Streik der Car-Kutscher (Tramwaybedienstete) auf einigen Linien hier wie in Brooklyn ausgebrochen, wo die betreffenden Arbeiter praktisch vorgehen, oder wenigstens vorgehen würden (da es zu Kämpfen mit der Knüppelgarde kommt, die mit vieler Mühe bei der grössten Anstrengung und Aufbietung aller Kräfte nur ihre Macht behaupten kann), wären die Führer nicht, welche die Arbeiter abhalten, den Gegnern den Daumen aufs Auge zu drücken. Die revolutionäre Taktik würde in der grossen Masse schnell Wurzel

fassen, da die gesammte Bevölkerung mit den Streikern sympathisirt; so aber thun die Herrscher aus den eigenen Reihen den auflodernden Zorn der Arbeiter mit aller Gewalt lahmlegen und ersticken. Fluch dem Führerthum, das nur dazu vorhanden ist, gleich allen Gesetzen, das Volk in Knechtschaft zu erhalten, um selbst die Taschen füllen zu können. Es ist traurig, aber wahr, dass dieses Uebel fortbestehen will; selbst in unseren eigenen Reihen gibt es genug solcher Pflänzchen, die Verwirrung und Zerstörung hervorrufen; diese Vampyre behaupten und vertheidigen eben so zähe ihren Platz wie jene des Kapitals, da ihre Existenz damit verbunden ist.

Ueber die Bewegung in unseren Kreisen wäre auch vieles zu sagen, denn diese ist alles eher, als zufriedenstellend, doch darauf einzugehen, gestattet der Raum der „Autonomie" nicht; ohnehin sind in jüngster Zeit schon Vorgänge gebrandmarkt worden, die eine wahre Schmach für den radikalsten Flügel der Revolutionäre sind. Aber eines muss trotzdem erwähnt werden, nämlich der Beschluss der „internationalen" Gruppen dieses Landes, den Pariser Congress zu beschicken. Gewiss steht es jeder Gruppe frei, nach eigenem Ermessen zu handeln und zu thun, was für gut befunden wird, aber welchen Zweck und Nutzen versprechen sich denn die Revolutionäre dieses Landes von einem Congress, der noch dazu in Europa stattfindet? Soll da etwa abermals ein neues „Programm" ausgearbeitet werden, welches als Massstab gilt, oder sollen dort die welterlösenden Worte in die That verwandelt, der „Messias" geboren werden?

Wenn die Anarchisten Amerikas noch auf dem Standpunkte stehen mittelst Congressen agitiren zu wollen oder Segen davon zu erwarten, dann ist es schlecht bestellt; etwas anderes ist es, wenn gleichgesinnte Genossen zusammentreten, um zu berathen, wie gewisse Schläge gegen Tyrannen am erfolgreichsten geführt werden können, wie es möglich ist, Mittel aufzubringen, um mittelst Flugschriften auf die indifferente Bevölkerung einzuwirken u. s. w., solches lässt man gelten, es muss aber so geheim als nur möglich geschehen; nicht auf Congressen, wo die Delegaten auf Kosten der klassenbewussten Arbeiter leben, dafür höchstens schön schwatzen, für oder gegen Anträge stimmen — aber recht machen wird es der Delegat niemals allen seinen Auftraggebern, weil er es einfach nicht kann, dazu riecht es sehr stark nach dem Parlament.

Weswegen agitiren wir denn gegen das Wählen, und beweisen haarklein, dass wir damit nichts erreichen, dass das Wählen sogar schädlich für das Volk sei, indem es sich dadurch seiner Rechte entäussert und Anderen Machtbefugnisse über sich einräumt?!

Was kann die revolutionäre Bewegung in Amerika für Nutzen davon haben, wenn ein oder zwei Delegaten in Paris ihr Licht leuchten lassen? — Gewiss gar keinen! — Nun, der Delegat wird sich Paris mit seinen Sehenswürdigkeiten sammt der Ausstellung ansehen, Toaste ausbringen, eine schöne Vergnügungsreise machen, kurz, sich auf Regimentsunkosten — amüsiren. Der Spass kann ein schönes Stück Geld kosten, lauter Gewohnheiten aus dem gegenwärtigen Gesellschaftszustande übernommen. Aber warum solches nicht abschütteln? — Ja wenn — —

Ein Vorkommniss darf nicht unerwähnt bleiben. Anlässlich der Flugschrift: „An alle ehrlichen Revolutionäre," herausgegeben vom „Radikalen Arbeiterbund", verstiegen sich etliche Parteigänger Most's so weit, die neuesten Auto—da—fe's zu insceniren, wodurch man an die Verbrennung „ketzerischer" Schriften der mittelalterlichen Inquisition erinnert wird, als wenn dadurch die Wahrheit der Thatsachen wiederlegt würde. Dazu besteht diese Flugschrift ihrem grössten Inhalte nach aus Auszügen aus der „Freiheit". Ob sich jene Genossen wohl voll und ganz ihrer Handlungsweise bewusst waren? — *Dampfschiff.*

Budapest, 12. Februar 1889.

Werthe Genossen! Auch hier in Ungarn deutet Alles darauf hin, dass der Tag der grossen Abrechnung nicht mehr ferne ist. Die Genossen, welche vor mehreren Jahren noch vereinzelt den Kampf der Agitation anfgenommen und bisher tapfer und treu zur Fahne gestanden sind, haben Zuzug erhalten, und täglich verstärken sich ihre Reihen, so dass es bald möglich sein wird, den grossen Kampf im gegebenen Moment siegreich zu bestehen.

Es hat hier in Budapest ein grosser Streik der Lederarbeiter stattgefunden, der aber, wie alle Streiks, zu Ungunsten der Arbeiter ausfiel. Der Kapitalsbrut stehen ja natürlich alle Thüren offen, um andere Arbeiter aufsuchen zu können, wenn die früheren sich nicht gutwillig die Haut vom lebendigen Leibe abschinden lassen wollen.

Auch hatten wir hier eine grosse Schlacht betreffs 2 Paragraphen des von neuem in's Leben gerufenen Wehrgesetzes, wo die Haupträdelsführer und Leiter, die Minister, nur vermittelst Intervention von Militär und Polizei sich vom Abgeordnetenhause nach ihren Wohnungen begeben konnten. Desgleichen fand auch in Siebenbürgen, in Klausenburg, eine nicht weniger imposante Demonstration wie in Budapest statt.

Die Genossen hielten sich von diesem Treiben fern, weil sie nicht gerne für andere die Sündenböcke abgeben; denn die Studenten stehen an der Spitze, und wenn es zu weit geht, so treten diese auf höheres Kommando von ihrem Posten zurück. Es sind auch Arbeiter verhaftet und diejenigen, welche nicht nach hier zuständig sind, ausgewiesen und abgeschoben worden.

Bei der Kunde vom Tode des Wüstlings Rudolf des Kronprinzen, war hier Alles erstaunt. Augenblicklich befindet sich der sog. Troddel Franz Josef hier, um sich den Ungarn zu zeigen. Hoffentlich bewahrheiten sich an ihm bald die Gerüchte, welche hier kolportirt wurden, nämlich, dass ihn der Schlag getroffen; schade nur, dass, wie Rudolf die Kugel traf, ihm nicht auch eine zugedacht war.

Der Teufel hole überhaupt die ganze Sippschaft, die nur da ist, um das ganze Volk abschlachten zu lassen und es auszusaugen.

Mit anarchistischem Gruss *L.*

Ein Protestmeeting

gegen die Behandlung des irischen Deputirten O'Brien im Gefängniss, fand am Sonntag, den 10. Februar, im Hydepark statt, und gestaltete sich trotz des heftigen Schneegestöbers zu einer riesigen Demonstration.

Ueber 50,000 Personen, ein Gemisch von Liberalen, Radikalen und Sozialisten, waren um die 12 errichteten Plattformen versammelt. Von den sozialistischen Rednern wurde hauptsächlich hervorgehoben, dass es nicht diese einzelne Person sei, gegen deren Behandlung man protestire, sondern gegen das ganze Unterdrückungssystem, welches von Seiten der Regierung angewandt werde, dass nicht allein das irische Volk unter demselben leidet, sondern alle Kulturvölker der Erde. Allgemein wurde die Energie O'Brien's bewundert, mit welcher er dem Büttelthume Widerstand leistete und man empfahl einem Jeden, der in dieselbe Lage kommen sollte, ihm nachzuahmen. — Die Polizei, welche während der ganzen Versammlung unthätig war, benutzte noch die Gelegenheit, eine Abtheilung der Demonstranten, welche bei ihrer Heimkehr ein Hoch auf einen Klub ausbrachte, vor dessen Lokal sie vorüberzogen, mit Knüppeln auseinanderzujagen und wieder einmal war der Staat gerettet.

Hungerrevolte in Rom.

Zittern und Beben bemächtigte sich der Kapitalsbestie, als am Freitag vor 14 Tagen einige Tausend beschäftigungsloser Arbeiter, vom Hunger getrieben, mit drohender Miene unter dem Rufe: „Es lebe die Revolution!" durch die Strassen Roms zogen; und schnell requirirte man das Militär' um die gepriesene „Ordnung" aufrecht zu erhalten und das Eigenthum zu beschützen. Aber gerade das Erscheinen des Militärs machte die Menge erst wüthend. Sie durchbrach die Reihen der Soldaten, die sich leider auch da wieder ihren Brüdern gegenüberstellten, und strömte wie eine anschwellende Fluth nach dem Zentrum der Stadt, wo das Ausbeuterthum vor ihr floh. Man schloss alle Läden und Thüren, aber die Arbeitermasse zertrümmerte dieselben, drang in die Lokale und zerstörte einmal Einiges von dem, was sie geschaffen, um auf solche Weise wieder Beschäftigung zu erhalten. Die Polizei im Auftrag ihrer Schutzbefohlenen wie üblich intervenirend, konnte nichts ausrichten. Es kam jedoch zu einigen beiderseitigen Verwundungen und, als die Menge sich zerstreute, wurden einige 70 Verhaftungen vorgenommen. — Es werden also wieder Einige schwere Strafen zu erleiden haben, aber dieser Zornesausbruch war eines der für den grossen Kampf unumgänglich nothwendigen Exerzitien.

Ein echter Geizhals

muss der alte Lehmann gewesen sein, der sich ein Vermögen von 50 Millionen ersparte, aus der Zivilliste, mit welcher sein ruppiger Enkel, wie dessen Speichellecker sagen, nicht auskommen kann. Dieser verlangte nämlich — wahrscheinlich auf Anlass der hohen Brodpreise — nur die bescheidene Summe von 3½ Mill. als jährliche Zulage, welche ihm auch von den Volks-Vertretern sofort bewilligt wurde. Ganz recht so; — Wer ein Mastschwein halten will, muss auch dessen Futter bezahlen.

Die Schliessung sämmtlicher Fachvereine der Töpfer Deutschlands

wurde in dem gegen dieselbe angestrengten Prozesse ausgesprochen, weil in diesen Vereinen politische Erörterungen gepflogen wurden. Gegen die 4 Mitglieder der Kontrollkommission wurde auf eine Geldstrafe von 30 Mark oder 6 Tage Gefängniss erkannt.

Mit Freuden konstatiren wir,

dass es augenblicklich in verschiedenen deutschen Zeitungen von Steckbriefen wimmelt, welche gegen junge Leute erlassen sind, die sich der Militärpflicht entzogen haben. Von Hamburg allein aus werden 33 Ausreisser verfolgt.

„Lieb Vaterland steh' fest
Deine Leute wanken."

Der Arbeiterbund „Gleichheit",

welcher sich in 38 Charles Square, Brunswick Place, City Road, E.C., am 21. Januar konstituirte, macht die erfreulichsten Fortschritte. Derselbe besteht zum grössten Theile aus Anarchisten. Diskussions-Versammlungen finden daselbst jeden Montag statt.

In Aachen

wurde der Drechsler Krewinkel wegen Verbreitung verbotener Schriften verhaftet; vorher hatten zahlreiche Haussuchungen stattgefunden.

Die Nr. 5 der „Freiheit" enthält folgende Notiz:

„An das Grosinquisitoriat in London.

Bevor wir uns auf Weiteres einlassen, stellen wir folgende Vorfragen:

Wie denken Sie über Peukert? Sind die Herausgeber der „Autonomie" solidarisch mit demselben oder desavouiren sie ihn?

Wie stehen die Herausgeber der „Autonomie" zu einem gewissen Novotny, der sich in New-York als „officieller Vertreter der Londoner" eingeführt und alle Intriguen gegen die „Freiheit" seit seinem Weilen auf amerikanischem Boden angestiftet hat?

Wie denken Sie über einen gewissen Heindl und dessen Beziehungen zum Wiener Polizeikommissär Fränkl in Sachen der Verhaftung Kammerers?

Was halten Sie von einem Arbeiterverein, in welchem solche Geister geduldet werden?"

Da Herr Most bezüglich Peukert's fortwährend in die Welt hinausposaunt, dass derselbe absolut ein Blatt haben wollte und folglich der Gründer und Redakteur der „Autonomie" war, so schicken wir voraus, dass er weder die erste Initiative ergriff ein Blatt zu gründen, noch der geschäftliche Leiter der „Autonomie" war. Er schrieb lediglich Artikel, wie jeder andere Genosse und besorgte die Korrektur.

Was nun unsere Stellungnahme P. gegenüber anbelangt, so betrachten wir denselben, trotzdem er während seines Hierseins Fehler gemacht hat, die wir keineswegs entschuldigen können, noch immer als Genossen; denn trotz aller Anschuldigungen gegen ihn und unserer Untersuchungen konnte bis jetzt noch kein Beweismaterial beigebracht werden, dass er im Solde der Reaktion steht. Uebrigens werden auch diejenigen Genossen, welche seine Lebensweise hier kannten, eine solche Vermuthung als ganz unbegründet finden.

Von Genosse Nowotny können wir nur soviel bestätigen, dass er ein uneigennütziger und ehrlicher Genosse ist. Da wir jedoch nicht von allen seinen Handlungen in Amerika Kenntniss besitzen, sind wir nicht in der Lage, für jede einzelne derselben einstehen zu können.

Betreffs Heindl's, den wir nicht kennen, sendet uns der Radikale Arbeiter-Bund die folgende

Erklärung:

An die „Autonomie", London.

Der „Radikale Arbeiter-Bund", 525 E., 5 Str., New-York, erklärt:

dass jener Schurke, Namens Heindl, seit 3 Jahren weder unsere Versammlungen noch Sitzungen besuchen *darf.* früher niemals Mitglied gewesen ist, sondern nur eine Zeitlang von einigen Mitgliedern, welche Heindl's Schurkenstreiche nicht wussten oder nicht glauben wollten, geduldet worden war, was dem Redakteur der „Freiheit" wohl bekannt ist und weisen wir somit seine Angabe, dass Heindl immer noch bei uns geduldet werde, als absichtlich verbreitete Lüge zurück.

New-York, am 31. Januar 1889.

Im Auftrage: Der Sekretär.

Dieses zur Kenntniss der Untersuchungskommission in London sowie der europäischen Genossen.

Ueber die in Nr. 6. der „Freiheit" enthaltene Brief kastennotiz, welche sagt, dass man in London Erklärungen von Pariser Genossen druckt, ohne dass man in Paris etwas davon weiss, ersuchen wir unsere Pariser Genossen Auskunft zu geben.

Briefkasten.

Daniel. Unter den hier obwaltenden Umständen geht es nicht. — X. Warum so ruhig? — M. i. P. Briefe erhalten. — L. Budapest. 3 fl. erhalten, Dank u. Gruss. — Dampfschiff. Glücklicherweise hat sich der Wind wieder gelegt. Y. — i. Für diese Nummer zu spät, senden Sie Fortsetzung für nächste Nummer.

„Die Autonomie"
ist in New-York zu beziehen bei F. Teusty 185, 7. Str. Peace City.

Anarchistisch-communist. Bibliothek

Heft I.
Revolutionäre Regierungen
von Peter Krapotkine.
Preis ... ... 1½d.

Heft II.
Repräsentativ-Regierungen
von Peter Krapotkine.
Preis ... ... 2½d.

Heft III.
Der Junge und der Alte
Ein Zwiegespräch von dem Verfasser des „Sturm".
Preis ... ... 1d.

Zu beziehen von:
R. Gundersen, 96, Wardour Street, Soho.
D. Brooks, 26, Paradise St., High St., Marylebone.

Printed and published by R. Gundersen, 96, Wardour Street, Soho Square, London, W